



WILLKOMMEN

Integration von Flüchtlingen in Schulen
2016 – 2017

Strategische Regio-Partnerschaft zwischen der
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie
Berlin und dem Stadtschulrat für Wien

Senatsverwaltung
Bildung, Jugend
und Familie

berlin Berlin



stadtschulrat
für wien

PH
Wien

Pädagogische Hochschule Wien



WMS Absberggasse

Zentrum für
Sprachbildung

WIB



Werkstatt
Integration durch Bildung
Zentrum Schule – Jugendhilfe
Friedrichshain-Kreuzberg



EUROPA
BERATUNG
BERLIN

EJF
Evangelisches Jugend- und
Fürsorgewerk gAG

SprachförderZentrum
Wien



SPRACH
FÖRDER
ZENTRUM
BERLIN MITTE



KINDER- & JUGEND
KJAV
ANWALTSCHAFT WIEN
70 77 000

Projektbeschreibung

WILLKOMMEN war eine Strategische Partnerschaft zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin und dem Stadtschulrat für Wien zum Austausch Guter Praxis und bewährter Verfahren im EU-Bildungsprogramm Erasmus+ im Schulbereich.

Thema des Austauschs war die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung in die Schulsysteme beider großstädtischer Regionen. Dieser Austausch fand einerseits auf Verwaltungsebene statt. Andererseits gab es in dem Projekt einen regen Austausch über die praktische Umsetzung der von den Bildungsverwaltungen entwickelten Konzepte. Hierzu waren in jeder Stadt zwei Schulen, je eine Grundschule und eine weiterführende Schule, beteiligt.

Schwerpunkte des Erfahrungsaustausches waren durch aktuelle Migrationsbewegungen inspirierte Weiterentwicklungen und Neuansätze in den Bereichen Sprachbildung und Sprachförderung sowie interkulturelle Bildung. Außerdem wurden Strukturen der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften und neue Fortbildungsangebote betrachtet. Hier erhielt das Projekt wertvollen Input von der Pädagogischen Hochschule Wien und der Werkstatt für Integration durch Bildung (WIB), die über den freien Träger RAA im Projekt mitarbeitete.

Anregungen zu kritischen Blicken von außen auf beide Systeme kamen zusätzlich von der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien (KJA).

Im Projektmanagement unterstützte die EuropaBeratung Berlin.

Meike Nandico, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin



Einleitung zur „Reflektierten Praxis“

Die strategische Regio-Partnerschaft zwischen der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin und dem Stadtschulrat für Wien bot Akteur*innen in unterschiedlichen Bereichen des Bildungswesens dieser beiden Großstädte in amtlich deutschsprachigen Regionen¹ die Möglichkeit ihr eigenes Schaffen und Tun zu reflektieren. Schulleiter*innen, Lehrerausbildner*innen, Verwaltungsbedienstete der Schulaufsicht und insbesondere Lehrer*innen hatten die Möglichkeit, bei diesen gegenseitigen Besuchen und Job-Shadowings kurz innezuhalten. In Gedanken bei den eigenen Aufgaben bleibend, erlebten sie, wie ihre jeweiligen beruflichen „Doppelgänger*innen“ in der anderen Stadt mit sehr ähnlichen Aufgaben konfrontiert waren und sind.

Nach den Herausforderungen, die sich als Folge transmigratorischer Zuwanderung im Sommer 2015 ergaben und mit Beginn des Schuljahrs 2015/16 ihren Anfang nahmen, war das ein wichtiges Momentum, das in das pädagogische Feld der Aktionsforschung fällt. Die Aktionsforschung setzt sich die systematische Untersuchung beruflicher Situationen zum Ziel, in der Absicht, diese zu reflektieren und gegebenenfalls zu verbessern (vgl. Elliott 1981).

Zu den typischen Phasen der Aktionsforschung gilt nach dem Erkennen der Fragestellung und dem Gewinn eines realitätsnahes Bildes, eine Phase, die diese Akteur*innen aus unterschiedlichen Bereichen des Bildungswesens nach Abschluss des Projekts individuell leisten: das Entwickeln und Erproben von Handlungsstrategien. Von dieser Phase zeugen die hier folgenden Dokumente: Das Formulieren und Verbreiten der Erfahrungen und das Zugänglichmachen des eigenen beruflichen Wissens für andere.

¹ Definition amtlich deutschsprachige Region: „Dieser Begriff wird als Ersatz für den Begriff ‚deutschsprachige Länder‘ verwendet, der zwar verbreitet, aber nicht zutreffend ist. Damit soll auf das Spannungsverhältnis zwischen amtlicher Einsprachigkeit im Deutschen und faktischer Mehrsprachigkeit des Alltags aufmerksam gemacht werden. Da allerdings die adressierten Staaten als Amtssprache nicht nur Deutsch haben, ist der Begriff ‚Land‘ durch ‚Region‘ ersetzt“ (Dirim 2015: 26).

Besonders wertvoll sind die erstellten pädagogischen Tagebücher und Notizen der Lehrer*innen, die als Begleiter in dieser Art von Forschungsprozess dienen, sowie die Beantwortung der im Zuge des Projekts entwickelten Leitfragen für Schulleiter*innen, Lehrerausbildner*innen, Fortbildner*innen und Verwaltungsbedienstete der Schulaufsichten aus Berlin und Wien. Insbesondere bei den Lehrer*innen zeugen die Texte von „reflektierter Entwicklungsarbeit, die [...] Vorgaben nicht ‘blind‘ eins zu eins in die Praxis umsetzt, sondern angesichts der spezifischen Bedingungen vor Ort reflektiert, schrittweise weiterentwickelt, immer wieder Rückmeldungen sucht und so deren Potentiale zum Leben bringt" (Altrichter/Posch 2007: 23).

Die markanten Unterschiede in Wien und in Berlin wie Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung beschult werden, boten Diskussionsstoff: Wien setzt vermehrt darauf, keine gesonderten Klassen einzurichten, sondern mit additiver Förderung („Neu in Wien“-Kurse) bei Beibehaltung des Status‘ „außerordentliche/r Schüler*in“ integrativ zu beschulen, während Berlin das Modell wählte, separate „Willkommensklassen“ anzubieten, um für diese Schüler*innen mit Status „Neuzugang ohne Deutschkenntnisse“ den Übergang in eine Regelklasse nach einer sechs- bis zwölfmonatigen Phase der vorrangigen Sprachausbildung in Deutsch zu gewährleisten.

Leitgebend ist bei diesem Projekt der Gedanke, die unterschiedlichen Modelle bei gegenseitiger Wertschätzung für die geleistete pädagogische Arbeit zu reflektieren. Tragend war die Vorstellung, dass „Unterricht nicht dadurch besser wird, dass Standards oder andere Ziele vorgegeben und überprüft werden“, sondern Unterricht sich dadurch verbessert, dass sich Lehrer*innen sowie die anderen beteiligten Akteur*innen der beiden urbanen Bildungsräume von „WILLKOMMEN – Integration von Flüchtlingen in Schulen 2016-2017“ zur "Entwicklungsarbeit anregen lassen" (Altrichter/Posch 2007: 23).

In diesem Sinne wünschen wir eine aufschlussreiche Lektüre auf den folgenden Seiten.

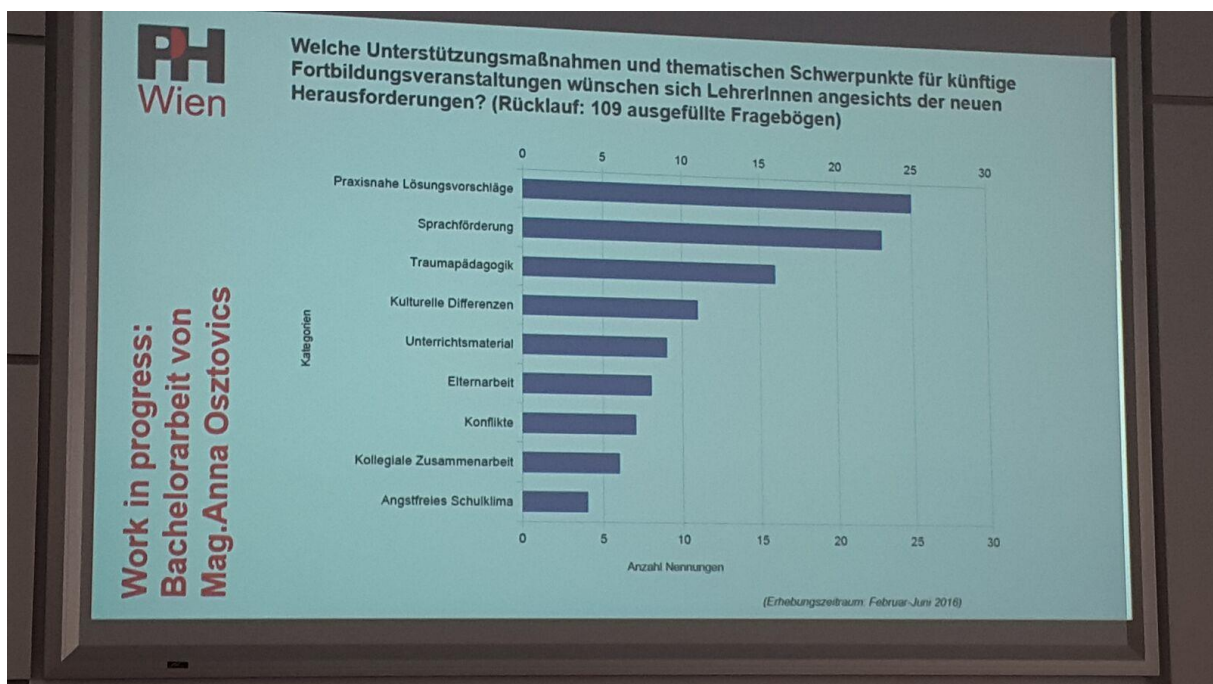
Rainer Hawlik, Pädagogische Hochschule Wien

Literatur

ALTRICHTER, H./POSCH, P. (2007): Lehrerinnen und Lehrer erforschen ihren Unterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt

DIRIM, I. (2015): Umgang mit migrationsbedingter Mehrsprachigkeit in der schulischen Bildung. In: Leiprecht, Rudolf & Anja Steinbach (Hrsg.): Schule in der Migrationsgesellschaft. Ein Handbuch. Band 2: Sprache – Rassismus – Professionalität. Debus: Schwalbach. S. 25-48

ELLIOTT, J. (1981): Action research: A framework for self-evaluation in schools. TIQL-Working Paper No. 1. Institute of Education: Cambridge.



Bereich: Fortbildung

Das Jahr 2015 war vor dem Hintergrund der nach Berlin und Wien geflüchteten Menschen für Mitarbeiter*innen der Werkstatt Integration durch Bildung – Zentrum Schule-Jugendhilfe Friedrichshain-Kreuzberg (WIB Berlin), dem Zentrum für Sprachbildung Berlin (ZeS), dem Sprachförderzentrum Berlin-Mitte (SFZ Berlin-Mitte), der Kompetenzstelle für Mehrsprachigkeit und Migration (KoMM) an der Pädagogischen Hochschule Wien (PH Wien) sowie dem Sprachförderzentrum des Stadtschulrats für Wien (SFZ Wien) ein bewegtes Jahr.

Akut sollten Hilfestellungen für Pädagoginnen und Pädagogen und die ihnen anvertrauten Kinder und Jugendliche geleistet werden. Für die genannten Berliner und Wiener Institutionen war es entscheidend, Schulungen, Fortbildungen und Ausbildungen zu entwickeln, die Lehrende in Anbetracht der neuen pädagogischen und didaktischen Herausforderungen sensibilisieren und unterstützen könnten.

Fortbildung

In Wien wurde mit einer modular konzipierten Fortbildungsreihe der KoMM auf die Situation reagiert. Für die auch im Oktober 2017 noch aktuelle Reihe „Migrations- und Fluchtbewegungen und deren Auswirkung auf den pädagogischen Alltag“ wurde in Kooperation mit der Arbeiterkammer Wien spontan ab Februar 2016 ein Unterstützungs- und Informationsangebot für Lehrpersonen und Interessierte zusammengestellt. Mit Workshops von namhaften Expertinnen und Experten wurde direkt auf die konkreten Bedürfnisse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer für in ihrem Arbeitsalltag Bezug genommen. In Wien wurden bis Juni 2017 insgesamt 13 derartige Fortbildungen angeboten.

Das ZeS in Berlin übernahm hingegen die Aufgabe, ein Angebot von berufsbegleitenden Jahreskursen als “Fortbildungsreihe für Lehrkräfte in Willkommensklassen”. Pädagoginnen und Pädagogen, die als Quereinsteigerinnen und Quereinsteiger aus unterschiedlichen Professionen kamen, nahmen an diesen Kursen teil. In Kooperati-

on mit dem LISUM (Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg) wurden Fachtage angeboten.

Das SFZ Berlin-Mitte fokussierte auf die Entwicklung von Alphabetisierungskursen und die Schulsozialarbeit auf Fortbildungen mit dem Schwerpunkt Integration von Kindern und Jugendlichen in „Willkommensklassen“. In Berlin gelang der bundesweite Austausch in der „AG Sprachliche Bildung neu zugewanderter Kinder und Jugendlicher“, die vom BiSS („Bildung durch Sprache und Schrift“) - einer gemeinsamen Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) sowie der Kultusministerkonferenz (KMK) und der Konferenz der Jugend- und Familienminister (JFMK) der Länder zur Verbesserung der Sprachförderung, Sprachdiagnostik und Leseförderung - initiiert wurde.

Austausch

Im Februar 2016 startete die WIB lokal mit fachlich-pädagogischen Austauschrunden in Berlin Kreuzberg. Diese „Bezirklichen Austauschrunden für Pädagoginnen und Pädagogen, die in ‚Willkommensklassen‘ arbeiten“ wurden seit Anbeginn im Austausch zwischen erfahrenen Kolleginnen und Kollegen und Neueinsteigerinnen und Neueinsteiger aller Professionen gestaltet.

Besonders gelungene Konzepte im Lehr- und Lernprozess, in der Organisation und im Freizeitbereich wurden gebündelt und allen Beteiligten zur Verfügung gestellt. Bis Mai 2017 fanden in Berlin sechs solcher Austauschrunden statt.

Das SFZ Wien richtete während des gesamten Schuljahres verschiedene berufsbegleitende Formate für Sprachförderkräfte im Unterricht mit Seiteneinsteigerinnen und Seiteneinsteigern ein. Dazu zählten Workshops, Informationsveranstaltungen und Dienstbesprechungen. Unterstützt wurden die Lehrkräfte auch durch den Beitrag der Wiener Schulsozialarbeit, die Supervisionsgruppen für im Dienst stehende Lehrkräfte organisierte.

Beratung

Sowohl die WIB Berlin, das ZeS, das SFZ Berlin-Mitte, als auch die KoMM an der PH Wien und das SFZ Wien, boten weiterhin individuelle Beratung im Bereich Sprachbildung an, und unterstützten bei individuellen Anfragen von Lehrkräften in „Willkommensklassen“ und „Neu in Wien“-Kursen.

Materialerstellung für „Willkommensklassen“ und „Neu in Wien“-Kurse

Als Serviceleistung für Kolleginnen und Kollegen im Unterricht stellt das SFZ Wien auf seiner Homepage (<http://www.sfz-wien.at>) eine Sammlung von didaktischen Materialien zur Verfügung, die im Sprachförderunterricht zum Einsatz kommen können. Dazu zählt neben Anlauttabellen und Wortlisten zum Basiswortschatz auch eine Reihe von sprachneutralen Wimmelbildern.

In Berlin finden sich Materialsammlungen auf dem Bildungsserver für Berlin und Brandenburg (<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/>) Stichworte wären z.B. „Willkommensklassen“, „Sprachbildung“, „sprachsensibler Fachunterricht“, „Interkulturelle Bildung“, „Fachbriefe“.

„Kind ist Kind – egal woher es kommt.“

Mitarbeiterinnen Sprachförderzentrum Wien, ZeS Berlin und WIB Berlin



Schulleitungs-Tandem (Grundschulen)

1

Die Ausgangslage ist ähnlich, die Herangehensweise ist unterschiedlich. In Berlin erfolgt die Beschulung von Schülerinnen und Schülern ohne Deutschkenntnisse zunächst überwiegend in Willkommensklassen. In Wien dagegen – mit Ausnahmen – ausschließlich in Regelklassen.

Wir haben die Vor- und Nachteile beider Herangehensweisen kennen gelernt. Gut wäre es, die individuellen Bedarfe jedes Kindes zu berücksichtigen

Während die einen, wie sich zeigt, von der Integration in die Regelklasse profitieren, gibt es auch jene, die sich in einer kleinen Gruppe von Kindern mit ähnlicher oder gleicher Herausforderung wohler fühlen.

Zwar nimmt der Flüchtlingsstrom in beiden Städten ab, es wird aber weiterhin die Bedarfe geben, die eine besondere Betreuung erforderten. Daher entwickelt sich der Fokus künftig weg vom guten Ankommen der Schülerinnen und Schüler hin zur Integration.

2

Die Strukturen in beiden Städten sind ähnlich, jedoch ist die Autonomie der Schulen in Berlin größer. Zusätzliche Unterstützungen durch außerschulische Akteure, wie ehrenamtliche HelferInnen, Elternrunden, private Vereine und dergleichen sind vom jeweiligen Engagement der einzelnen Schule abhängig.

3

Aufnahme und Integration in den Schulen sowie die Lernprozesse der SchülerInnen funktionieren – unabhängig von den Systemen in beiden Schulen – gut. Schwierig ist die gesellschaftliche Integration der Familien. Hier sind alle gesellschaftlichen Kräfte gefragt, aus den Fehlern der vergangenen 30 Jahre zu lernen. Die gesellschaftliche Integration kann nicht alleine die Aufgabe der Schule sein.

„Der primäre Gelingensfaktor für die Aufnahme und Integration von zugewanderten SchülerInnen liegt weniger in der Organisationsform, als in der Beziehungsarbeit, die die Lehrerin/der Lehrer leistet, und in der Unterstützung, die sie/er dabei von den verschiedenen Verwaltungsebenen erhält.“

Yvonne André, Leiterin Galilei-Grundschule

Horst Pintarich, Leiter Volksschule Bernhardtstal



Schulleitungs-Tandem (Sekundarstufe)

Aufgaben der Schulischen Integration

Sowohl das Barnim Gymnasium als auch die NMS Absberggasse hatten in kleinem Umfang bereits vor dem großen Flüchtlingsansturm Erfahrung mit der Integration von Kindern ohne Kenntnisse der deutschen Sprache.

Die schulinternen Strukturen waren allerdings von den Kapazitäten auf Schwankungen in einem niederschweligen Bereich des Zuzuges ausgerichtet. Mit der großen Flüchtlingswelle, beginnend im Jahr 2015, wurden die Schulen vor neue und vielschichtige Herausforderungen gestellt.

Zum einen galt es strukturelle Probleme zu lösen, wie z.B. die räumlichen Voraussetzungen für die Unterbringung von neuerrichteten Klassen zu schaffen. Weiters war sicherzustellen, dass personelle Ressourcen zur Verfügung gestellt werden. Auf der anderen Seite waren auch Entscheidungen zu treffen, inwieweit es zu schaffen ist, die Ankommenden integrativ in bereits bestehenden Klassenverbänden unterzubringen, oder ob der Ansturm mit „Neu in Wien Klassen“/„Willkommens-Klassen“ zu bewältigen ist.

Abgesehen von der Schaffung der grundsätzlichen Voraussetzungen für den Schulbesuch der neuen Schülerinnen und Schüler, galt es, danach auch Strukturen zu entwickeln, um den neuen sprachlichen und kulturellen Unterrichtsherausforderungen zu begegnen.

Nach mehr als eineinhalb Schuljahren haben sich die nötigen Strukturen etabliert, um den schulpflichtigen Kindern rasch einen Schulplatz zuweisen und sie in den schulischen Alltag integrieren zu können. Wichtige Unterstützungssynergien - wie die Zusammenarbeit mit Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und externen Hilfsorganisationen - haben auch Zeit gebraucht, um wirklich zu greifen.

Der Zustrom hat sich inzwischen wieder auf einem niedrigeren Level stabilisiert - damit ist die schulische Integration von Seiteneinsteigern mit den derzeit zur Verfügung stehenden Strukturen zu bewältigen.

Der Austausch zwischen Barnim-Gymnasium und NMS Absberggasse hat gezeigt, dass die Herausforderungen ähnlich gelagert waren. Es hat sich auch deutlich dargestellt, dass eine ehestmögliche Rückführung dieser Schüler/innen in Regelklassen anzustreben ist.

Strukturen des Zusammenwirkens

Wie im vorigen Punkt erwähnt, hat es doch beinahe zwei Jahre gedauert, bis das System sich strukturell auf die neuen Anforderungen eingestellt hat. Sowohl in Berlin als auch in Wien haben die verschiedensten Einrichtungen inzwischen umfangreiche Erfahrung mit der Lenkung und Integration großer Schülerströme.

Im schulischen Bereich wurden entsprechende Personalressourcen freigemacht, um sie in den Schulklassen mit Flüchtlingskindern einzusetzen.

Auch im außerschulischen Bereich wurden parallel dazu von diversen Einrichtungen Unterstützungsstrukturen errichtet. Die Vernetzung zwischen Schulstandort, schulischen Institutionen und außerschulischen Unterstützungseinrichtungen stellte sich zu Beginn als durchaus schwierig heraus. Ein Hauptgrund dafür dürfte wohl darin gelegen sein, dass in sehr kurzer Zeit viele Organisationen bzw. Einrichtungen geschaffen werden mussten um die große Anzahl an Zuwanderern zu bewältigen.

Da die Strukturen nun geschaffen sind, ist jetzt eine Phase eingetreten, in der man aus den Erfahrungen Schlüsse zieht und diese für die nächsten schulischen Jahrgänge adaptiert.

Was wurde bisher erreicht?

Beide Schulen haben es geschafft, eine große Zahl an Flüchtlingen schulischer Bildung zuzuführen. Es wurden die dazu nötigen schulinternen Strukturen eingerichtet. Es wurde aber auch im Bereich der außerschulischen Zusammenarbeit ein tragfähiges Netzwerk geschaffen.

Für die Zukunft braucht es jedenfalls einen regelmäßigen Austausch aller beteiligten Einrichtungen, um im Anlassfall gut vernetzt und rasch reagieren zu können.

„Es wurde seit 2015 Gewaltiges geleistet – vor allem im Bereich der Errichtung neuer schulinterner Strukturen als auch im Bereich der Etablierung tragfähiger Netzwerke mit außerschulischen Organisationen. Es gilt nun, diese Strukturen weiterzuentwickeln und auszubauen!“

„Wir brauchen mehr Unterstützung durch Sozialarbeit mit Kompetenzen in den Herkunftssprachen“

Detlef Schmidt-Ihnen, Schulleiter Barnim-Gymnasium

Josef Bernreitner, Schulleiter NMS Absberggasse



Leitfragen für die Hospitant/innen – Grundschule Wien

1) Was hat Sie bei Ihren Hospitationen so stark beeindruckt, dass es Ihre Arbeit als Lehrer/in im eigenen Unterricht nun beeinflusst?

Ehrlich gesagt, haben uns die Hospitationen in unserer Arbeit und im Umgang mit den Kindern unserer Klassen bestätigt. Speziell die gute Teamarbeit in den Etep-Einheiten haben uns wieder einmal bewusst gemacht, wie wichtig Teamarbeit ist und wie dankbar wir sein können, dass sie bei uns in den Klassen (Klassenvorstand, Integrationslehrerin, 2 Intensivpädagogen, Begleitlehrerin) so hervorragend funktioniert. Dies ist nicht selbstverständlich und ausschlaggebend, dass das Lernklima ein so gutes ist.

Besonders gut hat uns die Arbeit in Halbgruppen gefallen. Die Schülerinnen und Schüler wurden in zwei Gruppen aufgeteilt und in verschiedenen Räumen unterrichtet. Die Lehrpersonen konnten dadurch viel besser auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen. Vor allem in den Hauptfächern fanden wir diese Art von Unterricht sehr sinnvoll, weil die Arbeit differenzierter gestaltet werden kann.

2) Welche Besonderheiten sind Ihnen am besuchten Schulstandort aufgefallen, die Ihnen auch für Ihren eigenen Schulstandort gut anwendbar scheinen?

Die temporären Lerngruppen für sonderpädagogische Förderung (ETEP - Entwicklungstherapie Entwicklungspädagogik) haben uns sehr gefallen und etwas in dieser Art wäre bei uns denkbar.

Die SMART-Boards, die in allen Klassen stehen, sind für den Unterricht sehr nützlich. Jede Stunde kann mit den Geräten anschaulich gestaltet werden (Texte aus dem Internet, Videos zu Sachthemen, ...). Whiteboards und Beamer in jeder Klasse würden uns helfen, viele Inhalte schneller den Kindern mit Bildern oder Videos nahezubringen und sind ein Beitrag zur Erleichterung des Schulalltages.

Die Doppelbesetzung mit Lehrkräften in der Willkommensklasse, die erst seit kurzem an der Galilei-Grundschule eingeführt wurde, zeigt anhand der Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler schon gute Erfolge. Auch hier dürfte sich eine gute Teamarbeit entwickeln.

3) Welche Strukturen des Zusammenwirkens von schulischen und schulexternen Akteuren fielen Ihnen bei der Gestaltung des Lern-, Erfahrungs- und Lebensraums Schule in Hinblick auf die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung besonders positiv auf?

Sozialpädagogen direkt an der Schule können Kinder speziell mit Fluchterfahrung bei plötzlichen Angstattacken oder aggressivem Verhalten aus der Klasse holen und ihnen einen geschützten Raum bieten. Konflikte können nachhaltiger bearbeitet werden, da die Sozialarbeiter sich die Zeit nehmen können und keinen Stoff vermitteln müssen.

Positiv fiel uns das "FUN" Projekt auf. Pädagoginnen und Pädagogen setzen sich an acht Nachmittagen mit Eltern und Kindern zusammen, um gemeinsame Spiele zu spielen. So beschäftigen sich Eltern mit ihren Kindern und können Kontakte knüpfen. Gemeinsam wird gekocht, Schülerinnen und Schüler dürfen den Tisch decken. Später wird gemeinsam gegessen. Das Projekt trägt sehr viel zur Integration bei. Eltern aus verschiedenen Ländern können sich gegenseitig austauschen. Sie lernen verschiedene Speisen aus unterschiedlichsten Nationen kennen. Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung wird somit die Chance gegeben, sich mit unterschiedlichen Kulturen zu beschäftigen.

Das Frühstück in der Schule ist aus unserer Sicht ein weiterer erwähnenswerter Beitrag des Zusammenwirkens von schulischen und externen Akteuren. Es wird von der Schauspielerin Uschi Glas betreut und finanziert. Solche Kooperationen wären auch bei uns erfreulich.

Ilkay Akcay und Sonja Leutner, Lehrerinnen Volksschule Bernhardtsthal

Leitfragen für Hospitant/innen – Sekundarstufe 1 Wien

1) Was hat Sie bei Ihren Hospitationen so stark beeindruckt, dass es Ihre Arbeit als Lehrer/in im eigenen Unterricht nun beeinflusst?

Wir konnten in Berlin sehr viele neue Eindrücke und Erfahrungen sammeln. Besonders im Gedächtnis ist uns die Wochenplanarbeit geblieben. Diese Stunden haben uns sehr fasziniert, da die Kinder hier unabhängig von ihrem Lernstand selbstständig Übungen zu bestimmten Themen erarbeiten müssen. Die Schülerinnen und Schüler erhalten einen Plan mit unterschiedlichen Aufgaben, die sie in einem bestimmten Zeitrahmen erledigen müssen. Die Lerngeschwindigkeit und die Reihenfolge der Aufgaben bestimmt der Schüler selbst. Dadurch bekommt das Kind die Möglichkeit, sich die Arbeit frei einzuteilen. Sind die Aufgaben fertig, werden diese selbstständig mit einem Lösungsblatt kontrolliert. Was uns auch sehr gut gefallen hat, war, dass sich die Kinder in kleinen Lerngruppen zusammensetzten und sich gegenseitig bestimmte Punkte erklärten, beziehungsweise sich halfen. Diese Unterrichtsmethode werden wir in Zukunft auch anwenden.

2) Welche Besonderheiten sind Ihnen am besuchten Schulstandort aufgefallen, die Ihnen auch für Ihren eigenen Schulstandort gut anwendbar scheinen?

Besonders aufgefallen ist uns die Schüleranzahl in den Willkommensklassen. Vergleichen wir diese Klassen mit unseren in Wien, fällt auf, dass die Schüleranzahl der Klassen in Wien um einiges höher ist als in Berlin. Durch die geringere Anzahl an Schülerinnen und Schülern, ist es für die Lehrerin oder den Lehrer möglich, die einzelnen Kinder bestmöglich zu fördern und zu unterstützen.

3) Welche Strukturen des Zusammenwirkens von schulischen und schulexternen Akteuren fielen Ihnen bei der Gestaltung des Lern-, Erfahrungs- und Lebensraums Schule in Hinblick auf die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung besonders positiv auf?

In dieser Hinsicht möchten wir das Programm der "Lernfüchse" besonders hervorheben. Bei diesem Programm haben die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, einmal pro Woche besondere Arbeitsaufträge gemeinsam mit Lehramtsstudenten am

Schulstandort zu erledigen. Ein weiteres positives Merkmal dieses Projekts ist der Kontakt der Willkommens- mit Regelschülerinnen und -schülern, die ebenfalls die Möglichkeit erhalten, ihre Arbeitsaufträge innerhalb dieses Programms zu absolvieren. Dieses Projekt bietet den Schülerinnen und Schülern der Willkommensklassen einerseits Unterstützung bei diversen Aufgaben durch angehende Lehrerinnen und Lehrer und fördert darüber hinaus auch noch ihre sozialen Kompetenzen im Umgang mit Regelschülern. Das Programm der „Lernfüchse“ hat bei uns einen positiven Eindruck hinsichtlich der Inklusion von Willkommensschülerinnen und -schülern hinterlassen.

Tatjana Schuler und Michael Schrödl, Lehrerin und Lehrer NMS Absberggasse

Leitfragen für die Hospitant/innen – Grundschule Berlin

1) Was hat Sie bei Ihren Hospitationen so stark beeindruckt, dass es Ihre Arbeit als Lehrer/in im eigenen Unterricht nun beeinflusst?

Besonders beeindruckend für mich war zu sehen, wie die direkte Integration in die Regelklassen funktionierte. Ab dem ersten Tag sind die Neuzugänge Teil der Klassengemeinschaft mit ihren Regeln und Erwartungen. Ich sehe zwar Vorteile in den Willkommensklassen, die ein schrittweises Ankommen im geschützten Rahmen ermöglichen und den Fokus auf den Spracherwerb legen. Allerdings sehe ich in dem Konzept, die Kinder sofort in die Regelklasse zu integrieren, Chancen. Empfinde ich die Willkommensklasse teilweise als Separation, so kann man in Wien die Integration an dieser Stelle mehr spüren. Ein zügigerer Wechsel in die Regelklassen ist sinnvoll und stärkt das „Sich-Willkommen-Fühlen“.

Mit entsprechender Förderung durch Individualbetreuung während des regulären Unterrichts und Kleingruppenbetreuung mit anderen Neuzugängen habe ich in Wien die Kinder mit Fluchterfahrung gut unterstützt gesehen. Umso glücklicher bin ich, dass an der Galilei-Grundschule Teile des Wiener Konzepts in den letzten Monaten umgesetzt werden konnten, sodass weitere Kinder in die Regelklassen integriert wurden und Unterstützung durch Individualbetreuung im Unterricht, sowie Kleingruppenbetreuung erhalten.

Für meine eigene Arbeit habe ich besonders mitgenommen, dass man den Kindern mit Fluchterfahrung Zeit geben muss, anzukommen, egal, ob sie in einer Willkommensklasse oder in einer Regelklasse sind. Anfängliche Sprachlosigkeit und Zurückhalten sollte man akzeptieren und diesem nicht mit Druck entgegenwirken.

2) Welche Besonderheiten sind Ihnen am besuchten Schulstandort aufgefallen, die Ihnen auch für Ihren eigenen Schulstandort gut anwendbar scheinen?

Der spielerische und musikalische Ansatz des Spracherwerbs in den Kleingruppen scheint mir für die Sprachentwicklung förderlich zu sein. Auch an unserem Schul-

standort gäbe es Möglichkeiten und Material für die Umsetzung, die mehr genutzt werden sollten.

In den an der Volksschule Bernhardsthalgasse eingerichteten Muttersprachenklassen, die zweimal wöchentlich während der Unterrichtszeit stattfinden, sehe ich eine Wertschätzung der Muttersprache. Den Kindern wird Raum gegeben ihre Muttersprache zu sprechen.

3) Welche Strukturen des Zusammenwirkens von schulischen und schulexternen Akteuren fielen Ihnen bei der Gestaltung des Lern-, Erfahrungs- und Lebensraums Schule in Hinblick auf die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung besonders positiv auf?

An der Volksschule Bernhardsthalgasse gibt es Lesepaten, die auch mit Kindern mit Fluchterfahrung arbeiten.

Außerdem gibt es eine Kooperation mit einem Roma-Verein. Es wird gemeinsam gesungen.

Die Vortragsreihe „Migrations- und Fluchtbewegungen und deren Auswirkungen auf den Schulalltag“ der PH Wien hat viele relevante Themen, die für die Arbeit mit Kindern mit Fluchterfahrung hilfreich sind. Ich hatte die Gelegenheit an einem Vortrag über das Thema „Reden können, schweigen dürfen. Über den Zusammenhang von Sprache und Traumatisierung“ teilzunehmen. Die Vorträge bieten einen hilfreichen Input für die alltägliche Arbeit mit Kindern mit Fluchterfahrung.

Julia Kaufhold, Lehrerin Galilei Grundschule

Bericht über das Job Shadowing vom 8.5-12.5.17 in Wien an der Volksschule Bernhardtstal und den eintägigen Besuch der Schule in der Flüchtlingsunterkunft Siemensstraße, im Auftrag der Galilei-GS Berlin

Sowohl in der Volksschule Bernhardtstal wie auch in der Schule in der Flüchtlingsunterkunft Siemensstraße wurde ich freundlich und entgegenkommend als Gast aufgenommen. Die Kolleginnen und Kollegen gewährten mir einen umfassenden Einblick in ihren Unterricht und gaben mir einen Überblick über Form, Inhalte und Methoden der dortigen Beschulung von Kindern mit Fluchterfahrung.

Job Shadowing an der Volksschule Bernhardtstal

Die Beschulung von Kindern mit Fluchterfahrung (m. F.) findet grundsätzlich im Klassenverband statt, die Fördermaßnahmen laufen parallel zum Regelunterricht. Diese Fördermaßnahmen werden im Rahmen von mindestens zwei Wochenstunden pro Schülerin bzw. Schüler erteilt:

- im Klassenraum (inklusiv)
- in Kleingruppen unterschiedlicher Größe in einem Förderraum oder im Flur (exklusiv).

Die Vermittlung sozialer Kompetenzen ist Teil des Schulkonzepts. Der Umgang und die Interaktion zwischen den Lehrerinnen und Lehrern, den Schülerinnen und Schülern m. F. und deren Mitschülerinnen und Mitschülern ist zugewandt, freundlich und hilfsbereit. Ziel der Schule ist es, den neuen Schülerinnen und Schülern die sozialen Kompetenzen im Schulalltag möglichst überzeugend nahezubringen. Die Kinder m. F. sind Teil der Klassengemeinschaft.

Die Vermittlung sprachlicher Kompetenzen folgt u.a. Aspekten wie phonologische Bewusstheit, Wortschatzerweiterung, Grammatik, dem Sprech- und Hörverstehen, Leseverstehen und dem Schreiben. Der spielerische und musische Ansatz (Lieder singen, Bewegungsspiele, Malen, Theaterspiel) bewährt sich als Zugang zu den

Schülern und ist sicher mit ein Grund für die rege und interessierte Teilnahme der Schülerinnen und Schüler am Unterricht,

Die Kommunikation zwischen den Beteiligten im Schulalltag verläuft je nach Kenntnisstand in der deutschen Sprache unterschiedlich, z.B. mit Mimik und Gestik oder bereits auf einem elaborierteren Niveau und mit der Hilfe von Mitschülerinnen und Mitschülern.

Die Vermittlung interkultureller Kompetenzen ergibt sich u.a. aus den Themen des Jahresablaufs, z.B. die Vorbereitungen für den Mutter/Mama-Tag, bzw. Themen wie Milchproduktion, Schutz der Saat, Bau einer Vogelscheuche.

Die Einbindung der Eltern erfolgt durch Gespräche mit der Klassenleitung oder der Schulleitung, flankiert von Angeboten durch den Elternverein, den Schulelternbeirat und des Schulforums.

Die Lehrkräfte sind nachhaltig um die Einbindung der Schülerinnen und Schüler m. F. in das Unterrichtsgeschehen bemüht, Verständnislücken werden geklärt, Partner- und Gruppenarbeit unterstützen dieses Bemühen.

Job Shadowing in der Schule, die der Flüchtlingsunterkunft Siemensstraße eingegliedert ist.

Der Besuch der Schule in der Flüchtlingsunterkunft Siemensstraße war ebenfalls sehr eindrucksvoll. Schülerinnen und Schüler m. F. werden normalerweise in Regelklassen integriert. Eine Ausnahme bildet die Beschulung in sog. „Neu-in-Wien-Klassen“, so auch in der Flüchtlingsunterkunft in der Siemensstraße. Die Kinder m. F. bleiben unter sich.

Im Rahmen eines „Free-Style-Unterrichts“ wird auch hier erfolgreich Schule gemacht. Der Feststellung des Sprachstandes folgt passgenauer Unterricht. Die Schülerinnen und Schüler m. F. werden mit dem neuen Lebensumfeld bekannt und vertraut gemacht; dies geschieht durch Lerngänge und Ausflüge und durch den Unterricht mit und in neuen Medien.

Die so gewonnene Sicherheit erleichtert den Spracherwerb und das interkulturelle Lernen und schafft Freude auf Neues. Die besonderen pädagogischen Kenntnisse und das hohe Engagement der dort unterrichtenden Lehrkräfte tragen wesentlich zum Erfolg dieser Schule bei. Ebenso bedeutsam ist auch hier der Ansatz, Fachinhalte mit Musik, Kunst und lyrischer Sprache zu vermitteln. Muttersprachler unterstützen die Kolleginnen und Kollegen bei der Arbeit.

Kinder und Eltern leben innerhalb des Gebäudekomplexes, diese räumliche Nähe erleichtert den Kontakt mit den Eltern.

Charlotte Lewerich, Lehrerin Galilei-Grundschule

Leitfragen für die Hospitant/innen – weiterführende Schule Berlin

1) Was hat Sie bei Ihren Hospitationen so stark beeindruckt, dass es Ihre Arbeit als Lehrer/in im eigenen Unterricht nun beeinflusst?

Mich hat die Gelassenheit und Ruhe der Kollegen beeindruckt. Diese Art der Arbeit entspricht ebenfalls meinem Naturell. Daraus resultierend lasse ich mich weniger vom Umfeld beeinflussen, sondern arbeite in meiner Klasse mit größtmöglicher Ruhe. Das betrifft auch die Zielsetzung des Erlernens der deutschen Sprache. Ich lasse mir einfach mehr Zeit und werde keinesfalls in Panik geraten, wenn nicht gleich alle Schüler perfekt sind, werden sie sowieso nicht.

Gern würde ich ein paar schulorganisatorische Veränderungen bei uns vornehmen. Dazu bräuchte unsere Filiale in der Wartiner Straße aber mehr Autonomie.

2) Welche Besonderheiten sind Ihnen am besuchten Schulstandort aufgefallen, die Ihnen auch für Ihren eigenen Schulstandort gut anwendbar scheinen?

Auffällig am Standort NMS ist die technische und personelle Ausstattung. Auch bei uns kann ich mir eine bessere zumindest technische Ausstattung vorstellen. Dazu müsste allerdings mehr Unterstützung seitens der Politik zu sehen sein. Man betrachtet uns eben als temporär. Schade. Die Stelle des Koordinators der Arbeit vor Ort sollte der eines Fachleiters wenigstens gleich gestellt sein.

3) Welche Strukturen des Zusammenwirkens von schulischen und schulexternen Akteuren fielen Ihnen bei der Gestaltung des Lern-, Erfahrungs- und Lebensraums Schule in Hinblick auf die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung besonders positiv auf?

Es gibt eine fruchtbare und recht enge Zusammenarbeit mit der PH Wien. Von dort kommen viele Anregungen, und es gibt einen entsprechenden Erfahrungsaustausch. Auffällig ist, dass es sehr viele nützliche und von der Stadt Wien geförderte Initiativen gibt.

Sicher gibt es diese auch in Berlin. Diese für uns nutzbar zu machen, fehlt mir bei fast voller Stundenzahl die Zeit. Dazu kommt, dass bei jeder Initiative erst die Zustimmung von Vorgesetzten nötig ist.

Auch wenn es nicht ganz hierher passt: Wir bräuchten mehr Anerkennung der Arbeit unserer Quereinsteiger. Das wird zu wenig gewürdigt. Ohne sie könnten wir den Berg an Arbeit nicht bewältigen.

Uwe Saegerbarth, Lehrer und Koordinator Willkommensklassen Barnim-Gymnasium

Leitfragen für die Hospitant/innen – weiterführende Schule Berlin

1) Was hat Sie bei Ihren Hospitationen so stark beeindruckt, dass es Ihre Arbeit als Lehrer/in im eigenen Unterricht nun beeinflusst?

Während der Reise habe ich viele Eindrücke im Umgang mit sprachlich heterogenen Lerngruppen in den Wiener Schulen sammeln können. Diese bestätigen mich darin, dass wir in unserem Team am Barnim-Gymnasium die in Berlin neu angekommenen Schüler/innen am Anfang ihres Bildungsweges in der neuen Heimat effizient und fördernd begleiten müssen. Zudem habe ich zahlreiche neue Ideen und einige andere Konzepte kennen gelernt, über die bzw. deren Etablierung auch in Berlin diskutiert werden kann und unbedingt sollte.

Ich war erstaunt über die großen sprachlichen Fortschritte der Wiener Schüler/innen in der Expositur, trotz der Tatsache, dass es sich dort auch um einen separaten Standort handelt und sie relativ wenig Kontakt - über einen institutionellen Rahmen hinaus - zu den einheimischen Kindern und Jugendlichen haben. Im Unterricht leiten die Lehrer/innen die neuen Schüler/innen streng dazu an, die schulischen Regeln einzuhalten und ein gesundes Unterrichtsklima mit Hilfe von Ordnung, gegenseitiger Toleranz und Respekt aufrecht zu erhalten. Daran arbeiten wir auch in Berlin tagtäglich, und hier sah man auch die positiven Ergebnisse einer konsequenten Arbeit.

Besonders beeindruckt hat mich die Motivation der Lehrkräfte, die sich freiwillig für diese Aufgabe engagieren, in der Expositur, aber insbesondere in der Vor-Ort-Beschulung. Es geht dabei nicht nur um die Berufsanfänger/innen, sondern auch „gestandene“ Lehrer betrachten diese Arbeit als eine eindeutig gewinnbringende pädagogische Herausforderung.

2) Welche Besonderheiten sind Ihnen am besuchten Schulstandort aufgefallen, die Ihnen auch für Ihren eigenen Schulstandort gut anwendbar scheinen?

In der Hospitationswoche durfte ich verschiedene Schulstandorte mit unterschiedlichen Konzepten besuchen: die Expositur (Filiale), die integrierte Beschulung in der Regelklasse bzw. die Vor-Ort-Beschulung in der Flüchtlingsunterkunft.

In der Expositur sind die Schüler/innen nur teilweise ins Schulleben integriert, indem sie das Schulgebäude mit den Regeklassen der Volksschule teilen, aber am Regelunterricht nicht teilnehmen. Dafür findet der Unterricht in einem neuen, modernen, technisch gut ausgestatteten Schulgebäude statt, was den Unterricht definitiv begünstigt. Hier dauert eine Unterrichtsstunde jeweils 50 Minuten. Die kürzeren Unterrichtszeiten (statt 90 min am Gymnasium in Berlin) scheinen generell, aber insbesondere den teilweise jahrelang schulfernen Kindern von großem Vorteil zu sein. Die Klassenstärke ist ebenfalls anders als in Berlin, teilweise sind 20-22 Schüler/innen in einer Klasse. Dafür erteilen meistens 2 Lehrer/innen den Unterricht, wobei nach gemeinsamer Vorbereitung jeweils die eine Lehrkraft die Stunde leitet und die andere die Lernenden individuell unterstützt. Interessant fand ich auch die Studententafel bzw. die flexible Entwicklung des Stundenplans in der Vorbereitungsklasse. Im Gegensatz zu Berlin lernen im Wiener Projekt die Jugendlichen zwei Jahre lang Deutsch, bevor sie in die Regelklasse übergehen. Im ersten Jahr überwiegt deutlich der Anteil des DaZ-Unterrichts, der im zweiten Schuljahr auf ungefähr eine Stunde pro Tag reduziert wird. Zugleich wird der Anteil des Fachunterrichts, d.h. der der traditionellen Unterrichtsfächer, erhöht.

Am Standort Absberggasse fangen Neuankömmlinge gleich in den Regeklassen an. Darüber hinaus erhalten sie etwa 8 Stunden pro Woche zusätzliche DaZ-Förderung und sind von der Bewertung befreit. Dieses Modell hat Vor- und Nachteile: die Integration bzw. Gewöhnung an den österreichischen Schulalltag, die Etablierung von Werten und Normen sowie der Spracherwerb vollziehen sich deutlich schneller. Allerdings ist mein Eindruck, dass im jugendlichen Alter das nachhaltige Spracherlernen bzw. eine bewusste Verwendung der Sprache nur durch eine systematische und differenzierte DaZ-Förderung erfolgen kann.

Die Vor-Ort-Beschulung (VOR) ist eine aus der Not entstandene Lösung nach der großen Flüchtlingswelle der letzten zwei Jahre. Wie der Name schon sagt, werden hier die Schüler/innen in den Räumlichkeiten der Unterkunft unterrichtet. Die Kinder und Jugendlichen sind sehr motiviert und fühlen sich in der vertrauten Umgebung wohl. Für das Lehrerteam an dem Standort ermöglicht es eine intensive Erziehungsarbeit und eine enge Kooperation mit den Eltern. Der Standort genießt eine relativ große Autonomie, ist aber in ständigem Kontakt zur „Haupt“schule. Diese Eigenständigkeit sowie die diversen organisatorischen und pädagogischen Aufgaben erfordern einen intensiven Austausch bzw. eine entsprechende Teamarbeit im Kollegium. Auch die Leitung des Standortes ist dementsprechend eine Vollzeitaufgabe des Koordinators.

3) Welche Strukturen des Zusammenwirkens von schulischen und schulexternen Akteuren fielen Ihnen bei der Gestaltung des Lern-, Erfahrungs- und Lebensraums Schule in Hinblick auf die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung besonders positiv auf?

Ähnlich wie in Berlin erfordert die Arbeit in den Vorbereitungsklassen die Kooperation mit weiteren schulinternen- bzw. externen Akteuren. Eine weitere Besonderheit in der VOR ist die Unterstützung der österreichischen Lehrkräfte durch muttersprachliche (Arabisch, Farsi) Kolleg/innen. Sie haben zwar meistens nicht die gleiche pädagogische Ausbildung wie die „alten“ Lehrkräfte, sind aber eine große Hilfe bei der Kommunikation mit Schüler/innen und Eltern sowie ständige Ansprechpartner bei diversen Fragen, Problemen und weiteren Angelegenheiten für die Schüler/innen. Der schnelle Ausbau des Standortes war mithilfe großzügiger Spenden aus dem schulischen aber auch aus dem außerschulischen Bereich möglich.

Die Schulsozialarbeit ist der wichtigste Kooperationspartner der Lehrkräfte; dementsprechend ist sie auch in den Wiener Schulen präsent. Viele Jugendliche mit Fluchterfahrung benötigen eine intensive Betreuung durch die Sozialarbeiter/innen. Aus diesem Grund wurden Wien weit die sog. MIT-Teams ins Leben gerufen, die sich speziell um diese Schüler/innen kümmern. In der Regelschule gibt es noch zwei wichtige Ansprechpartner für Schüler/innen. Zum einen die psychologisch ausgebil-

dete Beratungslehrerin, zum anderen der Jugendcoach, ein auf Berufsberatung spezialisierter Sozialarbeiter. Ihre enge Zusammenarbeit mit den Lehrkräften fiel mit besonders positiv auf.

Andras Horvath, Lehrer Barnim-Gymnasium

RAA / Die Werkstatt“ und die Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien

Die Austauschgruppe bestand aus zwei Mitarbeitern von „Die Werkstatt - Familie, Schule und Jugendhilfe gemeinsam denken“ und dem Magistrat von der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien.

Im Austausch fokussierten wir uns auf die Fragestellung:

Was wurde bislang erreicht, was fehlt noch?

Aus der Sicht der Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien:

Die Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien hebt hervor, dass „Die Werkstatt - Familie, Schule und Jugendhilfe gemeinsam denken“ mit ihren Mitgliedern RAA e.V., regionale (Lehrer-)Fortbildung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und dem Jugendamt, sowie den Kooperationspartnern wie z. B. Sprachbildungspartnern, dem SIBUZ und weiteren, eine Einrichtung auf bezirklicher Ebene darstellt. Sie reagiert auf schulische, psychosoziale und familiäre Herausforderungen und macht Lehrkräften, Kindern, Jugendlichen und den Eltern geeignete und wirksame Angebote .

Die Implementierung einer solchen Einrichtung wäre auch für die Bezirke in Wien vorstellbar.

Die Festlegung einer Struktur, wie der Bezirk die Vernetzung von Verwaltung, Politik und Trägern regelt, ist in jedem Berliner Bezirk in einem „Rahmenkonzept Schule-Jugendhilfe“ beschrieben. Die verbindliche Vernetzung von Schulaufsicht auf bezirklicher Ebene und Jugendamt sowie weiteren Partnern (gemeint ist hier das Rahmenkonzept Schule-Jugendhilfe in Friedrichshain-Kreuzberg: <http://wib-ada23b.de/images/wib/organisation.png>) greift die Kinder und – Jugendanwaltschaft als eine Anregung auf.

Die aus dieser Vernetzung resultierenden praktischen Handlungskonzepte in Form von Projekten und thematischen Schwerpunktsetzungen findet er besonders effektiv,

um mit Bildungs- und Freizeiteinrichtungen und mit Vereinen aus dem Kiez auf bezirklicher Ebene zu kooperieren.

Daher kann er sich im Rahmen der Kooperation mit Berlin gut vorstellen, dass zum Thema „Rahmenkonzept“ ein detailliertes Briefing durch Berliner Kolleginnen und Kollegen erfolgen kann.

Aus der Sicht der Mitarbeiter von „Die Werkstatt -Familie, Schule und Jugendhilfe gemeinsam denken“:

Besonders überzeugt haben die beiden Mitarbeiter, wie schnell die Bildungsverwaltung in Wien die schulische Integration der geflüchteten Kinder und Jugendlichen in Regelklassen vornimmt („Integrieren von Anfang an!“).

In Berlin gibt es unterschiedliche Modelle, wie z.B. die Einrichtung der sogenannten Willkommensklassen, die in der Regel ein einjähriges sprachliches Beschulen erwartet und mit der sprachlichen Zertifizierung (A2-B1) enden soll, um in Regelklassen an Grund- oder weiterführenden Schulen integriert zu werden.

Auch die unmittelbare Kooperation der PH Wien mit der Wiener Bildungsbehörde wurde als sehr wirksam betrachtet. Die PH Wien bildet auch muttersprachliche Pädagoginnen und Pädagogen aus, die später in der Pflichtschule (1.-9. Klasse) unterrichten. Diese Pädagoginnen und Pädagogen werden in Tandems mit einer zweiten Lehrkraft in den Klassen eingesetzt und bieten additiv Muttersprachenunterricht vor Ort an.

Während ihres Studiums führen die angehenden Pädagogen*innen mehrmals mehrwöchige Praktika in den Schulen durch.

Mit großem Interesse verfolgten die Berliner Kolleginnen und Kollegen die Arbeit der Wiener Einrichtung Kinder- und Jugendanwaltschaft. Eine annähernd vergleichbare Berliner Einrichtung ist das Jugendamt und das Schulpsychologische und inklusionspädagogische Beratungs- und Unterstützungszentrum (SIBUZ). Die Kinder- und Jugendanwaltschaft hat weitreichende Handlungsbefugnisse und Handlungsfelder. Schwerpunkte sind zum Beispiel Mobbing, Elternberatung, Begutachtung von Geset-

zen, Aufklärungsarbeit, sexuelle Gewalt, Deradikalisierung und Prävention, Einhaltung und Durchsetzung von Kinder- und Jugendrechten und Netzwerk-Arbeit.

Haluk Kaplan, Lehrer an der Carl-von-Ossietski-Oberschule und Mitarbeiter „Die Werkstatt“

Ercan Nic Nafs, Mitarbeiter Kinder- und Jugendanwaltschaft Wien

Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin

Die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft Berlin ist als Teil der regionalen Berliner Landesregierung zuständig für die allgemeinbildenden und beruflichen Schulen des Landes Berlin und die Aus-, Weiter- und Fortbildung der Berliner Lehrkräfte.

Berlin hat rund 650 öffentliche allgemeinbildende Schulen; die auf bezirklicher Ebene von regionalen Schulaufsichten verwaltet werden. Ein modernes Schulgesetz befindet sich in der Umsetzung.

Zu den grundlegenden Aufgaben der Senatsverwaltung im Bereich der allgemeinen Bildung gehören die Unterstützung und Begleitung der Qualitätsentwicklung an den Schulen, das Personalmanagement und die Personalentwicklung, die Entwicklung didaktischer und pädagogischer Vorgaben sowie die Beaufsichtigung von deren Umsetzung.

Ein Schwerpunkt der Bildungssteuerung durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft war zum Schuljahr 2016/17 die Neu- und Weiterentwicklung eines gemeinsamen Rahmenlehrplans für Berlin und Brandenburg für die Jahrgangsstufen 1-10.

Darüber hinaus wurden von der Behörde aus die aus dem Aktionsplan Roma von 2011 hervorgegangenen „temporären Lerngruppen für Neuzugänge ohne Deutschkenntnisse“ im Zuge der Flüchtlingskrise von 2015 als „Willkommensklassen“ weiterentwickelt und gesamtstädtisch als Integrationsinstrument etabliert. Dazu wurden Konzepte der Beschulung in diesen Lerngruppen und für den Übergang der Schülerinnen und Schüler in das Regelsystem ausgearbeitet, Beratungs- und Fortbildungsangebote für Lehrkräfte erheblich erweitert und modernisiert sowie umfangreiche Unterstützungssysteme bereitgestellt.

Meike Nandico, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie

Stadtschulrat für Wien / Europa Büro

Der Stadtschulrat für Wien ist die offizielle Bildungsbehörde für die Region / das Bundesland Wien und für alle Schulen in diesem Bereich zuständig. 225.000 Schülerinnen und Schüler besuchen insgesamt 702 Schulen und werden hier von etwa 25.000 Lehrkräften unterrichtet.

Der Stadtschulrat für Wien sieht sich – über die Funktion einer reinen Behörde und des Dienstgebers hinaus – als Motor pädagogischer Entwicklungen an den Schulen. So haben zahlreiche Innovationen, neue Schulmodelle, moderne Unterrichtsformen und erfolgreiche Projekte österreichweit ihren Ursprung in Initiativen des Stadtschulrates für Wien.²

Das Europa Büro als Teil der Präsidialabteilung des Stadtschulrates für Wien setzt sich aus zwei Abteilungen zusammen:

1. Fremdsprachenreferat

Entwicklung und Betreuung von Fremdspracheninitiativen im Wiener Schulwesen

2. Internationale Angelegenheiten und Projekte

- a. Initiierung, Planung und Durchführung von EU-geförderten Projekten
- b. Pflege internationaler Kontakte zu ausländischen Institutionen wie der Europäischen Kommission, dem Europarat, Botschaften, Kulturinstituten
- c. Koordinierende Information und Dokumentation der internationalen Programme und Aktivitäten, insbesondere der Bildungsprogramme der Europäischen Union
- d. Öffentlichkeitsarbeit zu den durchgeführten Initiativen³

In den vergangenen Jahren konnte das Europa Büro umfangreiche Erfahrungen im Projektbereich sammeln, in dem relevante Themen wie z. B. Inklusion von Jugendlichen, Early School Leavers, Holocaust in Education, Mehrsprachigkeit, Entrepreneurship Education, uvm. behandelt wurden.

² <https://www.stadtschulrat.at/ueber-uns> (abgerufen am 08.11.2017)

³ <https://www.stadtschulrat.at/schwerpunkte/europa-in-wien/das-europa-buero-des-stadtschulrats> (abgerufen am 08.11.2017)

Im Erasmus+Projekt "WILLKOMMEN – Integration von Flüchtlingen an Schulen" und vor dem Hintergrund der derzeitigen allgegenwärtigen Präsenz von Problematiken in Bezug auf Flucht und Migration in Europa, konnten Schulaufsicht, Lehrkräfte in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, Schulleitungen, Lehrkräfte in Schulen aber auch außerschulische, mit dem Thema befasste Institutionen vielfältige Erfahrungen sammeln sowie ihr bisheriges Handeln reflektieren oder auch adaptieren.

Romy Höltzer, Europabüro beim Stadtschulrat für Wien

Galilei-Grundschule

Die Galilei Schule ist eine Grundschule im Ortsteil Kreuzberg des Berliner Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg. Derzeit besuchen knapp 400 Schülerinnen und Schüler die Galilei Grundschule. Über 90% haben eine andere Erstsprache als Deutsch.

An der Schule unterrichten insgesamt 85 Lehrerinnen und Lehrer. Neben den Regelklassen gibt es seit November 2015 gibt es an der Galilei-Grundschule zwei Willkommensklassen mit Kindern aus Syrien, aus dem Iran, Moldawien, Serbien und Rumänien. Mittlerweile sind insgesamt 24 Schüler/innen im Alter von 7 bis 12 in den Klassen angekommen. Sie sind sehr motiviert und wissbegierig. Es wird gesprochen, gelesen und geschrieben, gerechnet und gespielt, gesungen und getanzt und vor allem viel gelernt. Neben der deutschen Sprache lernen die Schülerinnen und Schüler auch unsere Kultur kennen

Auf Grund der hohen Anzahl an Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch stellt sich das Kollegium der Galilei Grundschule seit jeher den Herausforderungen, die die Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund mit sich bringt. Hier ist zum einen die Gestaltung des Unterrichts ein Thema. Individualisierung und Differenzierung spielen eine große Rolle. Wir stellen die Kinder in den Mittelpunkt unseres pädagogischen Handelns, indem wir ihren Bedürfnissen gerecht werden. Wir legen Wert darauf, den Kindern Freude am Lernen in allen Bereichen zu vermitteln und diese Freude zu erhalten. Die emotionale und soziale Kompetenz soll gestärkt werden. Wir leiten die Kinder zur selbständigen Arbeit an und fördern ihre individuellen Talente. Arbeits- und Lernergebnisse werden durch Ausstellungen und Präsentationen gewürdigt. Die Pädagogen/Innen arbeiten in Teams und übernehmen gemeinsam Verantwortung für eine gute pädagogische Arbeit. Ein besonderer Schwerpunkt ist die Förderung der deutschen Sprache in allen Bereichen. Wir führen die Kinder von klein auf an das Lesen heran und vermitteln ihnen, wie wertvoll Lesen ist und wie viel Freude es bereitet.

Ganz besonderen Wert legen wir auf die Förderung der deutschen Sprache. Mit der intensiven Sprachförderung möchten wir die Kinder stärken und sie befähigen, ihre Meinungen und Gefühle verbal auszudrücken.

Yvonne André, Leiterin Galilei-Grundschule

VS10 Bernhardtstal, Quellenstraße 142

Die Volksschule Bernhardtstal ist eine Grundschule im 10. Wiener Gemeindebezirk. Nahe der ringförmigen Gürtelstraße gelegen befindet sich die Schule in dichtverbauten innerstädtischem Gebiet mit überwiegend alter Bausubstanz. Derzeit besuchen knapp 500 Schülerinnen und Schüler die Volksschule Bernhardtstal. Etwa 450 davon haben eine andere Erstsprache als Deutsch.

Insgesamt sprechen die Schüler 33 verschiedene Muttersprachen. Die häufigste Fremdsprache ist Türkisch, gefolgt von den Sprachen des ehemaligen Jugoslawiens. An der Schule mit 23 Klassen unterrichten insgesamt 55 Lehrerinnen und Lehrer. Neben den KlassenlehrerInnen, gibt es TeamlehrerInnen für die ganztägig geführten Klassen, BegleitlehrerInnen und SprachförderlehrerInnen zur Unterstützung der Kinder beim Spracherwerb, MuttersprachenlehrerInnen (Türkisch, BKS, Albanisch), IntegrationslehrerInnen, ReligionslehrerInnen dreier Konfessionen, eine Werklehrerin, sowie LehrerInnen, die sich um spezielle Bedürfnisse der Kinder kümmern (sozial-emotionaler Bereich, Sprachheilpädagogik, Motopädagogik). Seit diesem Schuljahr arbeitet auch eine Lehrerin an der Schule, die einen „Neu in Wien“ – Kurs leitet, in dem Flüchtlingskinder betreut werden.

Seit dem Schuljahr 2014/15 wird die Hälfte der neu eröffneten Klassen in Form der verschränkten Ganztagschule geführt.

Auf Grund der hohen Anzahl an Kindern mit einer anderen Erstsprache als Deutsch muss sich das Team der VS Bernhardtstal seit jeher mit den Herausforderungen, die die Betreuung von Kindern mit Migrationshintergrund mit sich bringt, auseinandersetzen. Hier ist zum einen die Gestaltung des Unterrichts ein Thema. Individualisierung und Differenzierung spielen eine große Rolle.

Unterstützend arbeiten BegleitlehrerInnen in den Klassen, die in Abstimmung mit den KlassenlehrerInnen Kinder mit anderer Erstsprache unterstützen. Diese Unterstützung erfolgt je nach Maßgabe integrativ oder in externen Kursen.

Zum andern spielt in unserem Arbeitsalltag auch der Kontakt zu den Eltern eine große Rolle. Ihnen das notwendige Verständnis für die Bedeutung der (Aus-)Bildung ihrer Kinder näher zu bringen ist dem Kollegium ein großes Anliegen.

Musik, das hat sich in vielen Situationen herausgestellt, ist ein guter Sprachvermittler. Aus diesem Grund führt die VS Bernhardtstal nunmehr im dritten Jahr Schwerpunktklassen des ELEMU-Projektes (elementares Musizieren). Dabei kommen externe MusiklehrerInnen der Musikschule Wien ins Haus und musizieren gemeinsam mit den Kindern und den KlassenlehrerInnen. Vor allem bei Kindern mit anderer Erstsprache zeigt sich, dass Musik ein guter Türöffner ist. Der Schulleiter hat während seiner Tätigkeit als Lehrer in einer anderen Schule selbst an zwei Comenius-Projekten als Schulkoordinator teilgenommen und dabei die Wichtigkeit des grenzüberschreitenden Austausches von Wissen und Erfahrungen kennen und schätzen gelernt.

Horst Pintarich, Leiter VS Bernhardtstal

Barnim-Gymnasium

Das Barnim-Gymnasium liegt im Nordosten Berlins, in der Region Lichtenberg. Es wurde 1993 gegründet und hält seither erfolgreich seinen Ruf als eines der modernsten Gymnasien der Stadt. Dazu trug 1998 auch die Eröffnung des neuen Schulgebäudes bei. Mit seiner allen Ansprüchen des 21. Jahrhunderts an eine Schule als Lern- und Lebensraum gerecht werdenden Architektur trägt es zusätzlich bei zur Schaffung einer positiven und motivierenden Lehr- und Lernatmosphäre.

Am Barnim-Gymnasium lernen über 1.000 Schülerinnen und Schüler von 10 bis 18 Jahren. 85 engagierte und fachlich wie pädagogisch kompetente Lehrerinnen und Lehrer gestalten den Unterricht und die zahlreichen außerunterrichtlichen Angebote.

Das Gymnasium hat sich eine mathematisch-naturwissenschaftliche Spezialausrichtung gegeben, außerdem gibt es zusätzliche Angebote im Rahmen der Begabtenförderung. Darüber hinaus werden musische und künstlerische Zusatzkurse angeboten, um eine ausgewogene Balance zwischen der Förderung naturwissenschaftlicher und künstlerischer Kompetenzen zu gewährleisten.

Einen weiteren Schwerpunkt der Schulentwicklungsarbeit bildet die Inklusion, die nunmehr auch Unterrichts- und außerunterrichtliche Angebote für geflüchtete Kinder und Jugendliche einschließt.

Bei der externen Evaluation durch die Berliner Schulinspektion wurde dem Barnim-Gymnasium das Prädikat „Sehr Gut“ ausgestellt.

Die Schülerinnen und Schüler des Barnim-Gymnasiums sind von ganz unterschiedlicher Herkunft. Die Schule liegt in einem Einzugsgebiet mit einem hohen Anteil an aus Asien, besonders Vietnam, und Osteuropa zugewanderter Bevölkerung, an deren Integration sich die Schule aktiv beteiligt. Eine offene, interkulturelle und diversitätsorientierte Lern- und Freizeitkultur prägt das Schulleben und unterstützt die vielfältigen Integrations- und Inklusionsangebote.

Seit 2015 hat das Barnim-Gymnasium Willkommensklassen. Wegen der räumlichen Knappheit werden die Schülerinnen und Schüler dieser Klassen im Moment nicht im Hauptgebäude unterrichtet, sondern an einem 3 km entfernten Standort.

Um Begegnungsmöglichkeiten zwischen dieser Zielgruppe und den schon länger am Barnim-Gymnasium lernenden Schülerinnen und Schülern zu schaffen, werden regelmäßig Veranstaltungen und Events (z.B. in Zusammenarbeit mit der Bläserklasse gemeinsame Musikprojekte, Theaterworkshops mit den DS-Kursen, ein Nachbarschaftsfest für Anwohner, Geflüchtete, Personal der Schule, von Unterkünften für Geflüchtete und lokale Politiker) organisiert. Um die Schülerinnen und Schüler der Willkommensklassen auf die Übergänge in den Regelunterricht vorzubereiten, organisiert die Schule Standort-Swappings, d.h. Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums haben Unterricht am Zweitstandort und die Willkommensschüler umgekehrt im Hauptgebäude.

Es gibt eine enge Kooperation zwischen dem Gymnasium und der 500m entfernt liegenden Flüchtlingsunterkunft im Hausvaterweg 21. Hier engagiert sich neben dem Schulleiter, Herrn Schmidt-Ihnen, vor allem die Schulsozialarbeiterin Frau Luong, die seit mehreren Jahren aktiv die Schulsozialarbeit mit Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunft betreut. Gemeinsam mit den Mitarbeitern der Unterkunft sorgen die in den Willkommensklassen unterrichtenden Kolleginnen und Kollegen, u.a. Frau Brumme, Frau Carlsohn und Herr Horvath, auch für eine gute Kommunikation mit den Eltern der Willkommensschülerinnen und -schüler. Sie werden von Eltern der schon längere Zeit am Gymnasium Lernenden mit anderen Herkunftssprachen (z.B. Arabisch) sprachlich unterstützt.

Die oben genannten KollegInnen werden auch in der Partnerschaft mitarbeiten. In Zusammenarbeit mit der Schulleitung organisieren sie das geplante Job-Shadowing. Gemeinsam mit der Unterkunft im Hausvaterweg wird während eines transnationalen Projekttreffens ein künstlerisches Begegnungsprojekt zwischen allen an der Integration der Willkommensschüler beteiligten Akteuren gestaltet.

Detlef Schmidt-Ihnen, Leiter Barnim-Gymnasium

NMS Absberggasse

Die NMS Absberggasse ist eine Pflichtschule in Favoriten, dem zehnten Wiener Gemeindebezirk. Favoriten ist mit knapp 200 000 Einwohnern bevölkerungsmäßig Wiens größter Bezirk. Im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist Favoriten als sogenannter Arbeiterbezirk gewachsen, mit vielen Fabriken und entsprechenden Arbeiterquartieren. Seit dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts hat sich die demographische Struktur des Bezirkes durch die großen Migrationsbewegungen stark gewandelt. So liegt der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund derzeit bei über 42%, wobei zum Vergleich der Wienschnitt bei 36% liegt. Die größte Gruppe stellen dabei die Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien gefolgt von jenen mit türkischem Hintergrund.

Mitten in Favoriten liegt die Neue Mittelschule Absberggasse. Als Sekundarstufenschule besuchen SchülerInnen der 5. bis 8. Schulstufe die NMS. An unserer Schule haben ca. 85% der SchülerInnen einen Migrationshintergrund. Im Vergleich zur Bezirksbevölkerung ist dieser Anteil doppelt so hoch. Eine Erklärung für diesen vergleichsweise hohen Anteil ist, dass viele Eltern ohne Migrationshintergrund ihre Kinder nach der Volksschule im Gymnasium anmelden.

Die Neue Mittelschule Absberggasse besuchen 405 SchülerInnen. (Stand 9.3.2016). Diese sind auf 18 Klassen aufgeteilt, wobei auf der fünften und der achten Stufe vier Klassen und in der sechsten und siebten Stufe, fünf Klassen geführt werden. Am Standort befinden sich über 50 LehrerInnen. Die einzelnen Schulstufen werden von Stufenteams unterrichtet. Es wird versucht, dass die einzelnen LehrerInnen nur in einer Schulstufe unterrichten. In jeder Stufe befindet sich eine sogenannte Integrationsklasse. In diesen Klassen werden Kinder mit speziellen Bedürfnissen und Beeinträchtigungen gemeinsam mit Kindern ohne Beeinträchtigung unterrichtet. Diese Beeinträchtigungen können einen geistigen oder körperlichen Ursprung haben. Unterstützt wird das Stufenteam in diesen Klassen von einem/er SonderpädagogIn. Der Schulbesuch erfolgt ganztägig mit der Möglichkeit des gemeinsamen Mittagessens.

Neben dem sportlich-kreativen Schwerpunkt der Schule ist ein weiterer Schwerpunkt das „Soziale Lernen“. Das gemeinsame Miteinander nimmt einen großen Stellenwert im Schulalltag ein. Trotz unterschiedlicher Muttersprachen, Religionen und Herkunftsländern gelingt es uns am Standort das Gemeinsame in den Vordergrund zu stellen. Die PädagogInnen haben im Rahmen ihrer Tätigkeit immer wieder auf neue Herausforderungen zu reagieren. Sowohl am Standort als auch im Bezirk wird durch verschiedenste Projekte das Gemeingefühl gestärkt. Weiter besteht über die Schulgrenzen hinaus eine hervorragende Vernetzungskultur im Bezirk. So gibt es regelmäßige Vernetzungstreffen mit Vertretern von Jugendorganisationen, Sozialeinrichtungen und Polizei. Dem Standort selbst steht an zwei Tagen in der Woche eine Beratungslehrerin zur Verfügung. Die Zusammenarbeit mit Schulsozialarbeitern ist ebenfalls sehr eng. Die letzten Jahre haben gezeigt, dass Schule eine wichtige Rolle bei der Integration spielen kann. Abgesehen vom Spracherwerb, der unumgänglich für eine gesellschaftliche Integration ist, ist der Zugang zu Bildung eine zweite wichtige Säule der Integration.

Die NMS Absberggasse kann auf eine langjährige Erfahrung im Zusammenhang mit der Integration von Flüchtlingen zurückblicken. Bereits in den 90er Jahren zu Zeiten der Jugoslawienkrise hatten viele KollegInnen SchülerInnen ohne jegliche Deutschkenntnisse in den Klassen. Auch damals war die Verteilung in manchen Klassen so, dass um die 50% der Kinder weder Deutsch sprechen noch verstehen konnten.

Viele KollegInnen, welche bereits vor 20 Jahren erste Erfahrungen bezüglich der Integration von Kindern ohne Deutschkenntnisse sammeln konnten, sind nach wie vor am Schulstandort tätig. Ihre Erkenntnisse aus dieser Arbeit haben sie im Laufe der Jahre auch an die jüngeren KollegInnen weiter gegeben. Es war der Ansturm, der zu beschulenden Kinder ohne Deutschkenntnisse seit den 90er Jahren, nie mehr so groß wie im Moment. Trotzdem gab es immer Außerordentliche SchülerInnen (Bezeichnung für Schuleinsteiger ohne Deutschkenntnisse) die beschult wurden. Durch ihre geringe Zahl war die Integration und der Spracherwerb leicht zu bewerkstelligen. Die derzeitige Situation mit der großen Anzahl an Kindern und Jugendlichen aus Krisenregionen im schulpflichtigen Alter, stellt die Schulbehörden und Schulen in Ballungsräumen vor neue Herausforderungen. Unser Schulstandort die NMS Absberg-

gasse wurde auf Grund unserer Erfahrung und der speziellen demographischen Gegebenheiten ausgewählt um sich dieser Herausforderung zu stellen. Es wurden zu Beginn des Schuljahres 2015/16 jeweils eine Klasse für die 6. und eine für die 7. Schulstufe eröffnet. Dies unter dem Namen „Landing-Klassen“ bzw. „Neu in Wien Klassen“. Ziel dieses Projektes war und ist die Beschulung im Rahmen einer regulären Stundentafel mit dem Fokus auf den Spracherwerb. Durch Ressourcenbündelung und Ausnützung aller im Schulsystem vorhandenen strukturellen Hilfen ist nach bereits nach sieben Monaten ein großer Lernfortschritt zu beobachten.

Josef Bernreitner, Leiter NMS Absberggasse

PH Wien

Die Pädagogische Hochschule Wien (PH Wien) ist Österreichs größte Hochschule für Lehrerinnen- und Lehrerausbildung. Sie umfasst ein breites Angebot für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Primarstufe, der Sekundarstufe und der berufsbildenden Schulen. Jährlich inskribieren etwa 1250 Studentinnen und Studenten für das Lehramt Primarstufe, 750 Studentinnen und Studenten für das Lehramt Sekundarstufe und 500 Studentinnen und Studenten für das Lehramt für berufsbildende Schulen. Zusätzlich bietet die PH Wien berufsbegleitende Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen für etwa 43.000 Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlicher Schularten. Diese sind breit gefächert von einmalig stattfindenden Fortbildungen bis hin zu zweijährigen Hochschullehrgängen.

Die Pädagogische Hochschule Wien hat in ihrem Profil eine Reihe von Interessensgebieten festgelegt, welche die Kernaktivitäten und das Alleinstellungsmerkmal der Einrichtung in verschiedenen bildungswissenschaftlichen Fachgebieten untermauern. Diese spiegeln die aktuellen gesellschaftlichen, bildungs- und sozialpolitischen Bedürfnisse wieder, wie auch die regionalen Kontexte. Diese Forschungsschwerpunkte der PH Wien umfassen Mehrsprachigkeit, Forschendes und entdeckendes Lernen, Schulentwicklung, Inklusion, Politische Bildung, Gesunde Schule, Text- und Informationskompetenz, Medienbildung und Pädagogische-Praktische Studien.

In Übereinstimmung mit der Mission und Zielsetzung der Pädagogischen Hochschule Wien (PHW) betreibt die Kompetenzstelle für Mehrsprachigkeit und Migration (Ko.M.M.) Beratungs-, Vernetzungs-, Forschungs- und Entwicklungsprojekte bezogen auf multikulturelle und mehrsprachige Bildungskontexte. KoMM fokussiert sich darauf sprachliches und kulturelles Bewusstsein in heterogenen Klassenzimmern zu fördern und Integration zu unterstützen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KoMM sehen dieses als Informations- und Anlaufstelle für Lehrerinnen und Lehrer, die sich mit Spracherwerb (Deutsch als Zweitsprache) beschäftigen.

KoMM organisiert Veranstaltungen und Fortbildung und engagiert sich in nationalen und internationalen Initiativen, die sowohl praxis- wie auch forschungsorientiert sein können um die Entwicklung der formellen Bildung im Zeitalter der Migration zu fördern.

Rainer Hawlik, PH Wien

RAA/ WIB

Die RAA (Regionale Arbeitsstellen für Bildung, Integration und Demokratie e.V.) trägt und unterstützt Partizipationsprojekte in Schule und Schulumfeld und in der Kommune. Seit 1991 begleiten wir Schulentwicklungsprozesse und kommunale Entwicklungen im Sinne der diversitätsorientierten Organisationsentwicklung, beraten Kita- und Schulpersonal sowie Eltern, Community- Organisationen und Ämter, entwickeln Materialien und führen Fortbildungen durch.

Die RAA-Servicestelle Elternpartizipation und Sprachförderung des Jugendamts Friedrichshain-Kreuzberg als integraler Bestandteil der Werkstatt Integration durch Bildung (WIB), verfügt über langjährige Erfahrungen im betreffenden Themenfeld und ist mit den strukturellen wie inhaltlichen Herausforderungen vertraut. Die Servicestelle bemüht sich seit vielen Jahren um die Verbesserung der Kooperation zwischen Eltern, Bildungseinrichtungen und anderen Institutionen mit dem Ziel, Chancen aller Kinder zu verbessern und Bildungsnachteile abzubauen. Die Vielfalt von Familienkulturen wird dabei ebenso berücksichtigt wie Sprachbarrieren, Armut und fehlende Zugänge für die Eltern zu Bildungseinrichtungen. Mit dieser Praxiserfahrung und den über Jahre gewachsenen Kooperationen und Netzwerke können wir auf die neuen Herausforderungen adäquat reagieren.

Die enge Kooperation der verschiedenen Beteiligten in und um WIB und RAA, hat es in den letzten Jahren ermöglicht, sowohl kurzfristig auf Bedarfe zu reagieren, wie auch mittelfristig Strategien und Programme zu entwickeln, welche die Probleme praxisorientiert und unter Einbeziehung aller Beteiligten angehen. Schon 2013/14 wurde von uns eine Befragung zum Thema „Willkommensklassen“ durchgeführt und die Ergebnisse in verschiedenen Gremien und Initiativen vorgestellt und diskutiert. 2015 wurde innerhalb der WIB eine gemeinsame Arbeitsgruppe mit dem Titel „Unterstützung von Willkommensklassen“ eingerichtet, die aktuell ein Angebotskonzept für PädagogInnen der „Willkommensklassen“ erarbeitet. Geplant sind Infoveranstaltungen, Fortbildungen und kollegiale Beratung und Austausch. In Zusammenarbeit mit der Regionalen Fortbildung wurde ein Starterpaket mit Lernmaterialien entwickelt, das in unserer kooperationseigenen Mediathek vorliegt. Dazu gibt es diverse Verbin-

dungen zu den bestehenden Willkommensklassen über unsere Roma-Sozialarbeit und Projekten wie das Leseclubprojekt in bezirklichen Willkommensklassen. Die beteiligten Schlüsselpersonen weisen eine hohe Fachkompetenz und langjährige Erfahrungen im Themenfeld auf, sind gut vernetzt und in bewährte Teams eingebunden, die aus PädagogInnen, SozialmanagerInnen und WissenschaftlerInnen aus diversen Fachrichtungen und lebenswelterfahrenen ExpertInnen aus den betroffenen Herkunftsgruppen und Communitys bestehen.

Andrés Nader, RAA Berlin

KJA Wien

In Wien, sowie in jedem Bundesland Österreichs wurde von der Landesregierung eine Kinder und Jugendanwaltschaft eingerichtet, um zu gewährleisten, dass die Interessen von Minderjährigen besonders gewahrt werden.

Die KJA ist eine weisungsfreie Einrichtung, die nicht in den Behördenapparat eingegliedert ist und uns ermöglicht vertraulich, anonym und kostenlos zu beraten und für die Rechte von jungen Menschen einzutreten. Unser Angebot richtet sich an alle, auch an Erwachsene, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben. Unabhängig davon, wer mit uns Kontakt aufnimmt, stehen die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen im Mittelpunkt. Unser Anliegen ist es, ein Sprachrohr für junge Menschen zu sein, die Öffentlichkeit für deren spezielle Anliegen zu sensibilisieren und dabei mitzuwirken, eine Verbesserung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu erwirken. Wenn es um Fragen der Obsorge, des Besuchsrechts, Erziehungsschwierigkeiten, die Verselbstständigung von Jugendlichen, sexuelle Gewalt und Misshandlung geht, ist die KJA der richtige Ansprechpartner. Wir bieten individuelle Beratung, Vermittlung und Krisenintervention.

Auch bei allgemeinen Themen, bei denen die Interessen von Kindern vernachlässigt werden (Freizeiteinrichtungen, Stadtplanung, Verkehrsprobleme) werden wir aktiv, führen Projekte für Kinder und Jugendliche durch, organisieren Info-Veranstaltungen und setzen uns gemeinsam mit den Kinder- und Jugendanwaltschaften Österreichs für die Rechte von Kindern und Jugendlichen in unserer Gesellschaft ein. Von unserem gesetzlichen Auftrag ausgehend sind unsere inhaltlichen Bereiche breit gestreut (Wiener Kinder- und Jugendhilfegesetz 2013).

Seit März 2012 gibt es ein spezielles Angebot für fremduntergebrachte Kinder und Jugendliche, eine externe Ansprechperson, um deren Schutz zu gewährleisten, ihre Rechte zu vertreten usw. Die Ombudsstelle, die in der KJA installiert wurde, umfasst folgende Aufgabenbereiche:

- Hilfestellung bei einrichtungsbezogenen Problemen von fremduntergebrachten Kindern und Jugendlichen mit Hilfe von Gesprächen, Mediation und/oder Konfliktmanagement.
- Monitoringbesuche in Einrichtungen für fremduntergebrachte Kinder zur Bekanntmachung der Ombudsstelle.
- Dokumentation und Überprüfung von (sexueller) Gewalt in Einrichtungen der Wiener Kinder- und Jugendhilfe.
- Weiterleitung von Missständen an die Wiener Kinder- und JugendanwältInnen.
- Präventionsarbeit im Sinne der KRK mit den Kindern, Jugendlichen und BetreuerInnen in den Einrichtungen und mit den MitarbeiterInnen des Dezernat VI der MA 11.
- Planung und Durchführung von Partizipationsprojekten in den Einrichtungen.
- Überprüfung und Vorschläge zur Weiterentwicklung von Standards orientiert an den Standards Quality4Children.

Als internationale und migrationsgeprägte Stadt zeichnet sich Wien durch eine starke soziale, kulturelle, ethnische wie religiöse Vielfalt aus. Vielfalt ist ein wichtiger Gradmesser einer weltoffenen Stadt und bildet zugleich die Grundlage für ihre dynamische Entwicklung, die das Stadtleben bereichern.

Die KJA erfüllt folgende Aufgaben in diesem Bereich

Anlaufstelle für:

- betroffene Jugendliche und ihre Eltern
- Einzelfälle, telefonische Beratung
- Austausch, Beratung, Weiterleitung für pädagogisches Personal und MultiplikatorInnen

Schaffung von Informationen zum Thema

- Sammlung, Förderung von wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Auseinandersetzung und Strategiekonzepten mit der genannten Thematik in Wien und vergleichbaren Städten in Europa
- Sammlung von Ursachen und Motiven der Jugendlichen, die sich extremen politischen Ideologien oder extremreligiösen Ansichten anschließen.

Koordination des stadt eigenen Netzwerks innerhalb des Magistrats und wichtiger AkteurInnen:

- Unterstützung der Kompetenzstellen innerhalb der Magistratsabteilungen, Stadtschulrat und anderen Behörden
- Sensibilisierung der unterschiedlichen Magistratsabteilungen, die direkt oder indirekt von der Thematik betroffen sind
- Vertretung und Vermittlung der Stadt Wien Interessen gegenüber Glaubensgemeinschaften, Kulturvereinen, Verbänden, NGOs usw.

Vorbereitung und Adaptierung von Bildungsmodulen für relevante Stellen der Stadt Wien.

Im Bereich (Fort-)Bildung wurden auf Initiative der KJA folgende Fortbildungen konzipiert und umgesetzt:

- Fortbildung an der Pädagogische Hochschule Wien (Zeitraum März bis Mai 2016) zum Thema „Migration in der Schule“ – Bearbeitung aktueller Themen und Diversität im Unterricht LehrerInnen sollen dabei unterstützt werden einen konstruktiven Umgang mit Migration und Vielfalt in der Schule zu erlangen.

Thematischer Fokus und Zielsetzung:

- Fortbildung in den Bereichen Migration, Asyl/Flucht, Diversität und Menschenrechte
- Seminare zu aktuellen und konfliktär diskutierten Themen in der Schule und im Alltag

- Entwicklung von Unterrichtsmaterialien

Fortbildungsseminare:

- 1) Einsatz für Kinderrechte in der Schule
- 2) Flüchtlinge in Österreich: Fakten, Beweggründe und Realität
- 3) Unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Österreich: Fakten, Rahmenbedingungen und Erfahrungen I?
- 4) Globalisierung und Flucht
- 5) Mehrsprachigkeit und Schule
- 6) Reflexive Pädagogik in der Migrationsgesellschaft
- 7) Geschichte der Migration in Österreich: Von Gastarbeiter zum Staatsbürger
- 8) Flucht und Asyl als Unterrichtsgegenstand – Entwicklung von Unterrichtsmaterialien

Eine weitere Fortbildungsveranstaltung für Lehrkräfte der NMS/WMS, PTS/FMS, AHS Unterstufe und BS für das Schuljahr 2015/16 beschäftigt sich mit der Thematik Deradikalisierung, Prävention und Demokratiekultur. Diese Fortbildung richtet sich an Lehrer/innen aller Schularten, die Möglichkeiten und Grenzen des Demokratielernens erkunden wollen und von Good-Practice Beispielen, international, erfahren und lernen möchten. Was kann Demokratiekultur im Kontext von Unterrichtsarbeit, Klassenebene und in der ganzen Schule heißen? Was braucht es, um Jugendliche individuell zu stärken, sodass sie Gruppendruck im Ernstfall widerstehen können und Nein-Sagen erlernen? In Form von Impulsvortrag, Gruppenarbeit und der Recherche bestehender Ansätze wird untersucht, welche Kompetenzen für eine stärkende Prävention nötig sind, ob und wie Demokratiekultur im Schulsystem Platz findet, und wie die Zusammenhänge mit Beziehungskultur, Personal- und Sozialkompetenz, Konfliktfrüherkennung und Konfliktkultur, Diversity oder auch Feedbackkultur erkennbar werden. Konkrete Beteiligungsformen und Partizipationsmöglichkeiten von Schülerinnen und Dialogsettings auf Klassen- und Schulebene, etwa unterschiedliche Bei-

spiele verschiedener Schularten von Klassenrat und Schulparlament werden vorgestellt und gemeinsam auf Praxistauglichkeit überprüft.

Ercan Nic Nafs, KJA Wien

Europaberatung Berlin

Die EuropaBeratung Berlin ist eine Beratungs- und Projektmanagementagentur in Berlin. Als Ausgründung aus der Zukunftsbau gGmbH verfügt sie über eine langjährige Erfahrung in der Entwicklung und im Management von internationalen und europäischen Projekten vornehmlich im Bildungsbereich. Seit 2006 unterstützen wir erst als Projekt und nun als soziales Unternehmen kompetent verschiedene Akteure und stehen Ihnen mit unkomplizierter und individueller Beratung zur Seite. Schulen, soziale Einrichtungen, Oberstufenzentren, Verwaltung, Bildungsträger, Unternehmen und andere Bildungsakteure helfen wir, die wichtigsten Fragen zu den zahlreichen europäischen Förderprogrammen zu beantworten und unterstützen sie dabei, die Chancen einer Europäischen Kooperation im Bildungs- und Jugendbereich effizient zu nutzen. Die EuropaBeratung Berlin verfügt über ein sehr großes Bildungsnetzwerk in Berlin, in Deutschland und in Europa. Zudem haben wir langjährige Erfahrung als Veranstalter von Workshops, Seminaren oder auch größeren Konferenzen oder Tagungen. Insbesondere im Bildungssektor kennen wir die handelnden Akteure genauso wie die wichtigsten aktuellen Bildungsthemen.

Marco Schroeder, EBB

Kurzporträt des Zentrum für Sprachbildung (ZeS)

Sprachliche Kompetenz ist die Grundlage für jeglichen Bildungserfolg sowie für eine erfolgreiche Integration auch in das Berufsleben. Durchgängige Sprachbildung und Sprachförderung sind daher zentrale bildungspolitische Aufgaben.

Im Mai 2015 wurde das **Zentrum für Sprachbildung** eröffnet. Damit folgt das Land einer zentralen Empfehlung der Expertise von Ehlich/Valtin/Lütke „Erfolgreiche Sprachförderung unter Berücksichtigung der besonderen Situation Berlins“, die im Rahmen des Qualitätspakets für Kita und Schule in Auftrag gegeben wurde. Das Kompetenzzentrum dient als Servicestelle für die (Fach-)Öffentlichkeit. Es wirkt forschend, kennnisvermittelnd und unterstützt die pädagogische Praxis in allen Bildungsetappen. Als Einrichtung der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft ist es dem Referat II A zugeordnet.

Folgende **Akteure** bzw. **Projekte** sind in das Zentrum für Sprachbildung eingebunden:

- die Fortbildung im Bereich Schule
- das Bund-Länder-Vorhaben „Bildung durch Sprache und Schrift (BiSS)“
- die Schulberater/-innen aller Bildungsetappen
- das Modellvorhaben „Deutsche Sprachdiplom der KMK (DSD)“
- das Modellvorhaben „LeseProfis – Peerprojekt zur Leseförderung
- der Bereich interkulturelle Bildung
- Fachgruppe „Sprachbildung in der Lehrkräftebildung“ (1.-3. Phase)

Übergreifende **Zielsetzung** des Zentrums für Sprachbildung (ZeS) ist die Weiterentwicklung und Umsetzung des Konzepts der Durchgängigen Sprachbildung in Berlin. Das beinhaltet u. a.:

- Qualifizierung des pädagogischen Personals durch die Organisation von Fach- und Studientagen, regelmäßige Beratung vor Ort und an Berliner Schulen und Bereitstellung einer Präsenzbibliothek
- Entwicklung von Konzepten zum Übergang (Willkommensklasse/Regelklasse, Kita/GS, GS/Sek I, Sek I/berufsbildende Schule)
- Unterstützung der Kitas und Schulen bei der inklusiven Sprachbildung
- Entwicklung von Unterrichts- und Unterstützungsmaterial für Lehrkräfte, die in Willkommensklassen unterrichten
- Implementierung des Basiscurriculums Sprachbildung
- Transfer und Umsetzung des Programms „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BiSS)
- Ausweitung des Monitorings Sprachförderung
- Fortsetzung der Kooperation u. a. mit folgenden Partnern: iMint-Akademie, Die Werkstatt. Familie, Schule und Jugendhilfe gemeinsam denken, Sprachförderzentrum Mitte (SFZ), Sozialpädagogische Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SfBB), Universitäten

Ein wesentlicher Aufgabenschwerpunkt innerhalb des ZeS wird in den nächsten Jahren die längerfristige Schulbegleitung zur Implementierung von Maßnahmen z.B. zur Leseförderung oder zur interkulturellen Bildung sein. In diesem Zusammenhang sollen die Kooperationen mit anderen Bildungspartnern ausgeweitet werden, was u.a. zu einer stärkeren Präsenz des ZeS innerhalb der Berliner Bildungslandschaft beitragen soll.

Martina Reynders, Leiterin ZeS

Kurzportrait des Sprachförderzentrums Berlin Mitte

Das SFZ wurde 2010 als Kooperation des Bezirks Mitte und der damaligen Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung ins Leben gerufen und 2014 fortgeschrieben. Es ist konzipiert als Ressort und Bildungsphasen übergreifende Einrichtung zur Optimierung der Sprachbildung im Bezirk Mitte.

Die bezirklichen Partner der Ressorts Gesundheit, Jugend und Schule sowie Weiterbildung einerseits und die Kita- und Schulaufsicht der Senatsverwaltung andererseits arbeiten an der Vernetzung von Akteuren, der Systematisierung von Aktivitäten, an Qualitätsmanagement und Wissenstransfer im Bereich sprachlicher Bildung. Die Koordination und Organisation sowie die räumliche Verortung werden aus bezirklichen Ressourcen abgedeckt.

Das Team des SFZ, bestehend aus abgeordneten Lehrkräften, versammelt praxisorientierte Expertise zu den diversen Arbeitsbereichen. Ausgehend von der Idee des lebenslangen Lernens ist die Arbeit auf vorschulische Bildung in KITAs, auf Grund- und Sekundarschulen sowie auf Erwachsenenbildung ausgerichtet.

Im Bereich Vorschulische Bildung geht es primär um Sprachstandfeststellung nach § 55 SchulG und die Sprachförderung für die Kinder, aber auch um Beratung und Vernetzung von KITAs.

Mit dem Partner Stiftung Fairchance wird das Projekt MITsprache als ein altersübergreifendes, additives Konzept der Sprachförderung in der Kita begonnen und weiterführend in den ersten Grundschuljahren umgesetzt. Derzeit sind neun Schulen und Horte sowie fünfzehn Kitas in drei Netzwerken aktiv.

Für Schulen bietet das SFZ regelmäßige Fortbildungen sowie individuelle Beratung von Lehrkräften oder Schulen.

In einer Präsenzbibliothek haben Lehrkräfte die Möglichkeit, Fachliteratur und Arbeitsmaterialien in den Bereichen Sach- und Fachunterricht, Deutsch und Deutsch als Zweitsprache zu sichten, zu kopieren und in die eigene Unterrichtsvorbereitung einzuarbeiten.

Darüber hinaus werden Lehr- und Lernmaterialien wie die didaktisch aufbereiteten Schmöckerkisten entwickelt. Eine Kiste enthält 25-30 verschiedene Bücher und Medien zu einem Lehrplan gemäßen Thema, die alle jeweils mit Aufgaben für die Schüler*innen und Hinweisen für die Lehrkräfte versehen sind.

Die Herstellung und der Vertrieb wird von dem Partner wortlaut Sprachwerkstatt durchgeführt.

Nach den gleichen didaktischen Prinzipien wie bei den Schmöckerkisten werden auch Klassensätze der Stadtbibliothek Mitte bearbeitet, sodass die Lehrkräfte der Grundschulen aus Mitte auch hier auf fertig vorbereitete Unterrichtsmaterialien zugreifen können.

Die Koordinierungsstelle der Schulaufsicht Mitte für temporäre Lerngruppen ohne Deutschkenntnisse (Willkommensklassen) in Grundschulen ist seit 2015 im SFZ angesiedelt und vermittelt Schulplätze an Kinder aus Notunterkünften und Flüchtlingseinrichtungen. Für die Lehrkräfte in Willkommensklassen werden Qualifizierungsmodule angeboten.

Entsprechend der Bedarfsplanung für das Schuljahr 2017/18 wird das Modellprojekt „Übergänge gemeinsam gestalten“ entwickelt. Es dient zur Lernunterstützung für ehemalige Schülerinnen und Schüler aus Willkommensklassen in Regelklassen der Grundschulen in Berlin-Mitte.

Der Koordinierungsstelle angegliedert ist ein Projekt für Jugendsozialarbeit in Willkommensklassen, das mit dem Partner GSS Schulpartner mit zwei Personalstellen umgesetzt wird. Dieses bietet fachliche Beratungs- und Unterstützungsangebote, aufsuchende Sozialarbeit in Unterkünften für Geflüchtete u.v.m.

<http://www.sprachfoerderzentrum.de>

Ulrike Weber-Nowatzki, Öffentlichkeitsarbeit SFZ Mitte

Wohnheim für Flüchtlinge in Falkenberg

Die Gemeinschaftsunterkunft im Hausvaterweg 21 entstand im Jahre 2015. Die Anlage in Containerbauweise verfügt grundsätzlich über zwei Gebäude. Das Pförtnergebäude und das Wohngebäude. Dieses weist eine Länge von 90,90 m auf, ist 17,12 m breit und 8,40 m hoch. Es besteht aus 273 Einzelcontainern und verfügt über drei Geschosse. Das für 280 Bewohnerinnen und Bewohner ausgerichtete Wohngebäude besteht aus 140 Wohnräumen für je zwei Personen, die jeweils zu Vierbett-Zimmern verbindbar sind. Zusätzlich gibt es zwei Räume für je zwei Bewohnerinnen und Bewohner mit Bedarf an Barrierefreiheit.

Drei große Mehrzweckräume bieten Platz für Integrationskurse, ein ergänzendes Kinderbetreuungsangebot in Form einer „Sprungbrettkita“, BewohnerInnenmeetings, Sportangebote und Informations- und Freizeitveranstaltungen. Zudem werden die insgesamt fünf Gemeinschaftsräume als Projektzimmer genutzt: je ein Raum für Jugendliche, Kinder, Männer, Frauen und Kleinkinderbetreuung.

Das Außengelände ermöglicht Bewegungsraum und Betätigungsmöglichkeiten. Es beherbergt neben dem Jugendspielbereich, einem Sportplatz sowie Spielgeräten für Kleinkinder, auch diverse Rasenflächen, eine Streuobstwiese und Flächen für landwirtschaftliche oder gärtnerische Nutzung.

Das „Containerdorf“ liegt am Rande des Wohngebietes und befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Tierheim sowie zum ortsansässigen Gymnasium. Der allgemeine Zugang zum Gelände wird durch ein separates Pförtnerhaus ermöglicht.

Die durch die Versorgung und Betreuung der Geflüchteten notwendige Infrastruktur wie z.B. der Zugang zu öffentlichen Verkehrsmitteln, Schulen, Kindertagesstätten, medizinischer Versorgung, Einkaufen etc. sind trotz der Stadtrandlage im nahen Umfeld vorhanden.

Das multiprofessionelle Team besteht aus Leitung, stellvertretender Leitung, Sozialdienst, einer Ehrenamtskoordinatorin, drei Erzieherinnen, einem Hausmeister, zwei Verwaltungs- und zwei Hauswirtschaftskräften und deckt folgende Sprachkompeten-

zen ab: Deutsch, Russisch, Englisch, Italienisch, Portugiesisch, Spanisch, Persisch, Kurdisch, Arabisch.

Die von uns initiierten und begleiteten Projekte und Angebote im und außerhalb des Wohnheims werden von einem festen Stamm ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer und engagierten Fachkräften sowie umliegenden Vereinen und Initiativen begleitet, die mittlerweile einen wichtigen Teil des Alltags bilden. So gibt es neben der individuellen Unterstützung von Einzelpersonen zum Beispiel Lernhilfen, die Kinder mit besonderem Förderbedarf in der Schule unterstützen, aber auch Nachhilfe und Sprachförderung in Form von Einzelvernetzung mit Ehrenamtlichen. Auch Kleinkinder- und Kitakinderbetreuung wird unterstützt durch freiwillige Helferinnen und Helfer. Aktuelle Projekte sind unter anderem das „Sprachcafé Kontakt“ im Jugendclub WB13, das Gartenprojekt „Mobile Seelengärten“, die Selbsthilfefahrradwerkstatt in der Jugendfreizeiteinrichtung Welseclub, Schach im Café International auf dem Abenteuerspielplatz Marzahn, ein Textilworkshop für Frauen und Kinder im Frauenzimmer etc. Ziel aller Angebote ist es, die Entwicklung neuer Lebensperspektiven zu unterstützen und größtmögliche Integrationsgrundlagen zu schaffen sowie die Förderung von Partizipation und Selbstbestimmung, um eine gewaltfreie und respektvolle Atmosphäre in einer Wohngemeinschaft unterschiedlichster Herkunftsländer zu gestalten.

Katrin Janetzki, Sozialarbeiterin und Ehrenamtskoordinatorin

Danksagung

Wir bedanken uns bei der Europäischen Kommission, die mit dem Förderprogramm ERASMUS+ diese Kooperation möglich gemacht hat und bei unserer Nationalen Agentur beim Pädagogischen Austauschdienst für die kompetente Unterstützung und Beratung.

Die Partnereinrichtungen bedanken sich außerdem bei all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den vielen externen Unterstützerinnen und Unterstützern, die das Projekt aktiv bereichert haben, hier aber weder namentlich noch am Rande Erwähnung finden konnten. Dazu zählen Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulaufsichten, Verwaltungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, ehrenamtliche Helferinnen und Helfer und nicht zuletzt Schülerinnen und Schüler mit und ohne Fluchterfahrung in Berlin und Wien.

Unser besonderer Dank gilt schließlich dem seit zwei Jahren in Berlin lebenden syrischen Kunststudenten Amer Alakel, der das Design des Handouts und vor allem des ihn zu bewerbenden Flyers für uns entworfen hat.

Die WILLKOMMEN-Partnerschaft

